S. MAGDALENA.

Das Fest
der
heil. Maria Magdalena.

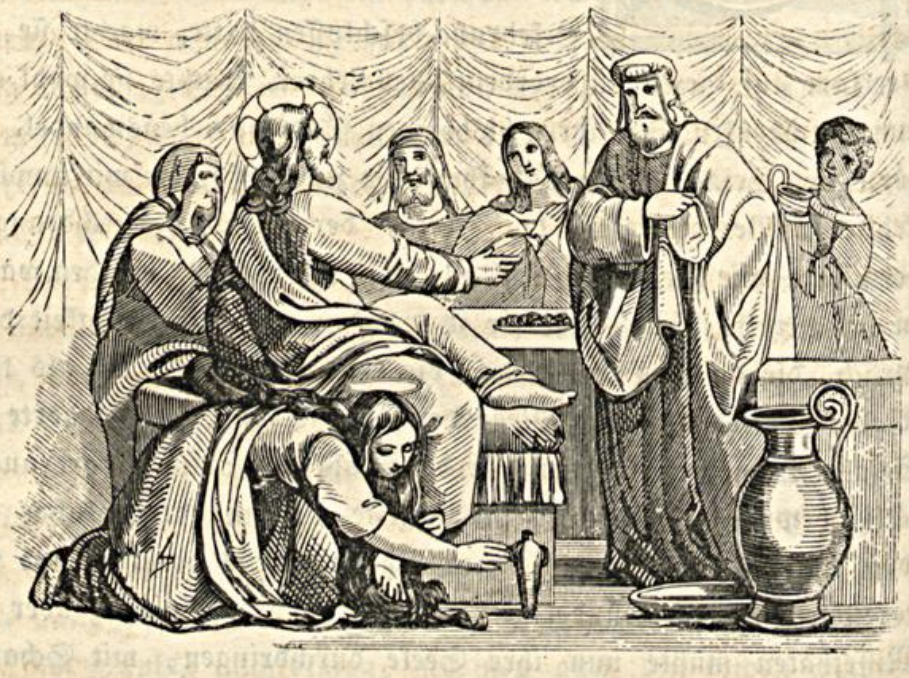
Maria Magdalena, diese berühmte Büßerin, die durch die erbarmende Liebe Jesu des göttlichen Heilandes aus einer großen Sünderin eine große Heilige geworden ist, war eine Schwester der Martha und des Lazarus, den der Herr aus dem Grabe wieder auferweckt hat, und, wie diese, höchst wahrscheinlich in dem Flecken Bethania, nicht weit von Jerusalem, geboren. Nach der Meinung der heil. Väter stammten diese drei Geschwister aus einer angesehenen jüdischen Familie, und die beiden letztern, Martha und Lazarus, lebten fromm mit einander zu Bethania, Maria aber auf ihrem Landgute Magdala in Galiläa, woher sie auch ihren Namen erhalten hat. Sie folgte nicht dem guten Beispiele ihrer Geschwister, sondern führte vielmehr

ein ausschweifendes, sündiges Leben, ja sie fiel so tief in das Laster, daß sie in der heil. Schrift geradezu eine Sünderin genannt wird, und als solche in der ganzen Gegend in übelm Rufe stand. Besonders scheint sie, was auch die Meinung der heil. Kirchenväter ist, sich durch das Laster der Unkeuschheit befleckt, und demgemäß überhaupt ein durchaus weltliches Leben geführt zu haben. Doch auch für sie sollte gar bald die Stunde der Bekehrung kommen; Er, der gekommen war, zu suchen und selig zu machen, was verloren war (Luc. 19. 10.), Er wollte auch sie retten aus dem Abgrunde des Verderbens und sie auf den Weg des Heiles zurückführen.

Um die Zeit nämlich, wo Maria, getrennt von ihren frommen Geschwistern, von Sinnenlust umstrickt, den Weg des Lasters wandelte, hatte Jesus Sein großes Erlösungswerk zum Heile der Menschen begonnen. Seine erhabene himmlische Lehre, Seine außerordentlichen, nie gesehenen Wunderthaten, so wie Sein ganz heiliges, wahrhaft göttliches Leben, setzten ganz Judäa in Erstaunen, und von allen Seiten strömten zahlreiche Volksschaaren Ihm nach, viele auch folgten Ihm als gläubige Jünger, und unter den ersten, die Ihm gläubig nachfolgten, scheinen auch die beiden frommen Geschwister, Martha und Lazarus, gewesen zu seyn. Wohl mochten sie, denen gewiß schon lange das sündige Leben ihrer verirrten Schwester großen Kummer verursacht hatte, ihren göttlichen Meister inständig angefleht haben, sich auch jener Unglückseligen zu erbarmen und sie von den Banden des Lasters, die sie gefesselt hielten, zu befreien. Und nicht fruchtlos war ihr Gebet; der Heiland, dessen Hauptzweck es ja war, die Sünder zu berufen und zur Besserung zu führen, sandte einen Strahl Seiner Gnade in das von der Sünde verdunkelte Herz Maria's, auf daß es erleuchtet und zur Buße und Besserung erweckt werde. Und wie herrlich ging des Heilands liebevolle Absicht in Erfüllung, wie segensreich wirkte Seine Gnade in ihr, wie schnell ward sie dadurch aus einer Dienerin des Lasters in eine eifrige Dienerin Gottes verwandelt!

ewiß hatte auch sie, obgleich von weltlichen Lustbarkeiten umgeben und vom Taumel der Sinnenlust berauscht, doch von dem außerordentlichen Wirken des Heilandes, dessen Ruf durch die ganze Gegend verbreitet war, gehört; und die Gnade Gottes, der ihre Bekehrung beschlossen hatte, machte sie aufmerksam auf diesen außerordentlichen Lehrer, brachte sie wohl auch zum Nachdenken über ihren bisherigen sündigen Lebenswandel. Sie hörte von Seinen ersten Ermahnungen zur Buße, die mit unwiderstehlicher Beredtsamkeit die Herzen der Zuhörer durchdrangen, vernahm, wie Er so liebevoll alle, die mit Sünden beladen waren, zu sich berief, hörte, wie Er so erhaben über die Seligkeit derer sprach, die da arm im Geiste, die reinen Herzens, die als treue Kinder Gottes auf dem Wege der Tugend wandeln, sie hörte von Seinen Wundern, wodurch Er die Wahrheit Seiner Lehre augenfällig bewies — und alles dieß wirkte mit unwiderstehlicher Gewalt auf das von der göttlichen Gnade bereits gerührte und vorbereitete Herz der Sünderin. Ein unnennbarer Schmerz über ihre Missethaten mußte nun ihre Seele durchdringen, mit Schauder mußte sie den furchtbaren Abgrund erblicken, an dessen Rande sie geschwebt hatte, aber ebenso mußte auch, durch die göttliche Gnade angeregt, der Entschluß in ihr erwachen, mit Gewalt die schimpflichen Bande zu zerreißen, von denen sie gefesselt war, sich los zu sagen von dem Dienste der Welt und der Sünde, und sich ganz dem Heilande als eine treue Dienerin hinzugeben. Und wie schnell und mit welcher Beharrlichkeit führte sie ihren Vorsatz aus! Kein Hinderniß, weder ihr Alter, noch ihr Stand, noch ihr Reichthum, noch die Verbindungen, worin sie stand, noch das Gerede der Menschen, nichts hält sie ab, dem Rufe der göttlichen Stimme zu folgen; sie benutzt die erste Gelegenheit, die sich darbietet, den Heiland aufzusuchen, ohne die Schwierigkeiten zu bedenken, die etwa ihr Vorhaben verhindern könnten, ohne zu überlegen, wie

sie von dem Heilande würde aufgenommen, wie sie von den Menschen würde beurtheilt und behandelt werden; und die Geschichte ihrer Bekehrung, wie sie das Evangelium des heutigen Festes erzählt, ist überaus schön und rührend, und reich an herzerhebenden Belehrungen.



»In jener Zeit, so sagt das Evangelium (Luc. 7.), bat ein Pharisäer Jesum, daß Er bei ihm essen möchte; und Er kam in das Haus des Pharisäers und legte sich zu Tische (wie dieß im Morgenlande gebräuchlich war). Und siehe, ein Weib in der Stadt, die eine Sünderin war, als sie erfuhr, daß Er in dem Hause des Pharisäers zu Tische wäre, brachte ein Gefäß von Alabaster voll Salböl, und stellte sich rückwärts zu den Füßen Jesu, und fing an, Seine Füße mit ihren Thränen zu benetzen, und trocknete sie mit den Haaren ihren Hauptes, und küßte Seine Füße, und salbte sie mit dem Salböl.«

Welcher standhafte Muth gehörte nicht schon zu diesem Eintritt in das Haus, wo der Heiland sich befand! Denn war sie

nicht in der ganzen Stadt als Sünderin übel berüchtigt, und mußte sie nicht gerade am meisten fürchten, in dem Hause eines Pharisäers sich blicken zu lassen, da sie ja leicht hätte erwarten können, mit Härte hinausgewiesen oder mit Schimpf und Spott überhäuft zu werden? Und war nicht gerade der Augenblick des Gastmahls zu ihrem Eintritte die allerungelegenste Zeit, da ihr unberufenes, störendes Erscheinen leicht den Unwillen der Gäste erregen konnte? Sie aber denkt nicht daran, wie ein so großer, für sie so entscheidender Schritt von den Menschen könnte beurtheilt werden. »Sie kommt ungeladen zum Gastmahle, sagt der heil. Augustinus, wo ihr Arzt sich befand, und sucht mit frommem Ungestüm Heilung. Sie stürzt gleichsam ungelegen zum Gastmahle herein, aber gelegen zu ihrem Heile, denn sie erkannte, an welcher großen Krankheit sie litt, und sie wußte, daß der, zu welchem sie gekommen war, sie zu heilen vermöchte.«

Wohl mußte sie denken, daß ihr Eintritt auf die Anwesenden einen bösen Eindruck machen, daß man mit Abscheu und Verachtung auf sie herabsehen würde, aber gern will sie die Schande, gern die Urtheile der Menschen erdulden, um wieder zur Ehre bei Gott zu gelangen; und hatten früher die Urtheile der Menschen über ihr ausschweifendes Leben sie nicht von demselben abschrecken können: wie sollte sie sich jetzt dadurch von der Besserung und von der Rückkehr zu Gott abschrecken lassen? »Die zuvor die Schande nicht fürchtete zu ihrem Untergange, sagt der heil. Augustinus, fürchtete sie nachher nicht zu ihrem Heile;« »und weil sie, so sagt der heil. Gregor, bei sich selbst im Innern über ihre Sünden erröthete, so hielt sie es für das Geringere, auch von Außen zu erröthen.«

»Sie brachte ein Gefäß von Alabaster voll Salböl.« So verwendet sie das, was ihr bisher zur Sünde gedient hatte, zur Versöhnung mit Gott. Sie bringt gleichsam mit diesem Salböl sich selbst zum Opfer, giebt Alles hin, was sie bisher in der Welt geliebt hat, man sieht nichts mehr an ihr, was von ihrer

Eitelkeit und Prachtliebe zeugte, denn sie liebt nicht mehr die Welt und ihre Lust, sie ist nur erfüllt und beseelt von Liebe zu Gott, deren heiliges Feuer alles Unreine, alles Unheilige in ihr verzehrt hat.

»Sie stellte sich rückwärts zu den Füßen Jesu.« Zu den Füßen der Vornehmen, wenn sie zu Tische saßen, standen gewöhnlich die niedrigsten Diener und Dienerinnen, um auf ihren Wink jede verlangte oder gewünschte Bedienung zu leisten. Zu diesen also stellte sich Magdalena, da sie, von Demuth und Zerknirschung erfüllt, nicht wagte, dem Heilande näher zu treten. »Sie stellte sich, so sagt der heil. Augustinus, nicht bei dem Haupte des Herrn, sondern zu Seinen Füßen, und sie, die lange auf bösen Wegen gewandelt war, suchte endlich die rechten Fußstapfen.« Und voll dieser tiefen Demuth und dieser innigsten Zerknirschung »fing sie an, Seine Füße mit Thränen zu benetzen.« Der Schmerz über ihre Sünden, das Schamgefühl, das ihre Seele durchdringt, läßt sie keine Worte finden; was hätte sie auch von Schmerz und Zerknirschung sagen können? Sie schweigt also und weint; aber, so sagt der heil. Augustinus, »schweigend redete sie, indem sie keine Worte vorbrachte, sondern ihre tiefe Ehrfurcht bewies.« Sie schweigt nicht, weil sie sich schämt, ihre Ausschweifungen zu bekennen, ihre Thränen sind vielmehr ihre Ankläger, weil sie offenbar dadurch ihre Schuld bekennt. Sie benetzt die Füße Jesu mit ihren Thränen, so daß ihre Augen gleichsam zwei Thränenquellen sind, wodurch die Füße des Gottmenschen ganz benetzt, gleichsam abgewaschen werden, und machte so, wie ein heil. Kirchenlehrer sagte, die Werkzeuge ihrer Sünden zu Werkzeugen der Tugend. »Und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes.« Dieses stolze Haupt, das sonst sich erhob, um verächtlich auf Andere herabzusehen und seine Schönheit zur Schau zu tragen, nun beugt es sich in Demuth zu den Füßen Jesu, nun ist es seines Schmuckes beraubt, und zollt Dem allein Huldigung und Ehrfurcht, dem sie einzig von allen Geschöpfen

gebührt. Sie, die sonst ihre Haare künstlich geflochten hatte, um der Welt zu gefallen und leichtfertige Herzen zu bethören, sie gebraucht nun dieselben, um die Füße des Herrn zu trocknen und sie selbst von Flecken zu reinigen. »Und küßte sie.« Wie war ihr Mund verunreinigt durch hoffährtige Reden, unlautere Worte, unreine Küsse! Nun drückt sie mit einem heiligen Feuer die Füße Jesu an sich und küßt sie, gleichsam um Ihm das zu ersetzen, was sie Ihm zuvor geraubt, um Ihn für das zu entschädigen, was sie Ihm entzogen hatte. »Und salbte sie mit dem Salböl.« Man salbte nach jüdischer Sitte bei den Gastmählern das Haupt; Magdalena aber salbt dem Heilande die Füße, sich glücklich preisend, daß sie zu Seinen Füßen geduldet wurde. »Sie weiß, sagt der heil. Bernard, daß man zuvor lange zu den Füßen Jesu seufzen müsse, ehe man sich zu Seinem Haupte erheben, und Ihm den Kuß des Friedens geben könne.«

So hatte Magdalena, ihr bisheriges Leben ganz umwandelnd, sich wahrhaft und völlig zu Gott bekehrt, und wie früher auf die Welt und auf die Sünde, so war jetzt all ihr Thun und Streben auf Gott und auf die Tugend gerichtet. Sehr schön sagt hierüber der heil. Papst Gregor: »Was sie bisher schändlich für sich angewendet hatte, das brachte sie jetzt lobwürdig Gott zum Opfer. Mit den Augen hatte sie Irdisches begehrt, jetzt aber ermüdete sie dieselben durch Thränen der Buße. Die Haare hatte sie zum Schmucke ihres Antlitzes geflochten, jetzt aber trocknete sie mit denselben ihre Thränen. Mit dem Munde hatte sie hochmüthig geredet, jetzt aber, die Füße des Herrn küssend, heftete sie denselben auf die Fußstapfen ihres Erlösers. So viele Ergötzlichkeiten sie also in sich trug, so viele Opfer brachte sie mit sich dar. Sie verwandelte die Zahl ihrer Laster in die gleiche Zahl von Tugenden, damit sie nun mit allem, was von ihr in der Sünde Gott beleidigt hatte, Ihm in der Buße dienen möchte.«

Der Pharisäer, welcher Jesum zu Tische geladen hatte, war nicht wenig erstaunt, als er sah, daß Jesus gar kein Zeichen des

Unwillens über die Zudringlichkeit dieser Person von sich gab, ja sogar gestattete, daß sie Ihn berühre. »Wenn dieser ein Prophet wäre, sprach er bei sich selbst, so würde Er wohl wissen, was für ein Weib das ist, die Ihn anrührt; denn sie ist ja eine Sünderin.« Doch er wußte nicht, daß Jesus gekommen war, die Unreinen zu reinigen. »Er nahm ein Aergerniß, sagt ein frommer Kirchenlehrer, weil er nicht wußte, daß Jesus, da Er Gott war, Mensch geworden sey der Sünder wegen.« Der Heiland wollte ihm diese Seine erbarmende Liebe gegen die Sünder recht deutlich vorhalten, Er wollte ihn von seinen Vorurtheilen abbringen, und so, wie der heil. Augustinus sagt, »ihn selbst heilen, damit Er nicht umsonst bei ihm esse.« Er sprach daher zu ihm in einem Gleichnisse: »Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war ihm fünfhundert Denare schuldig, der andere nur fünfzig. Da sie nun nicht bezahlen konnten, schenkte er es ihnen beiden. Sage Mir nun: welcher von beiden wird ihn mehr lieben? Simon antwortete und sprach: Ich denke wohl, der, dem er das Meiste geschenkt hat. Und Jesus sprach zu ihm: Du hast recht geurtheilt. Und sich zu dem Weibe wendend, sprach Er zu Simon: Siehst du dieses Weib? Ich kam in dein Haus, du gabst Mir kein Wasser für Meine Füße; diese aber benetzte Meine Füße mit Thränen und trocknete sie mit ihren Haaren. Du gabst mir keinen Kuß; sie aber hörte, seitdem sie hereingekommen ist, nicht auf, Meine Füße zu küssen. Du salbtest Mein Haupt nicht mit Oel; diese aber salbte mit Salböl Meine Füße. Darum sage Ich dir: Es sind ihr viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat. Wem aber weniger vergeben wird, der liebt auch weniger.« — »Das galt dem Simon, sagt der heil. Augustinus, welcher glaubte, er habe keine, oder doch nur wenige Sünden. O Pharisäer, so sagt der große Kirchenlehrer ferner, darum liebst du wenig, weil du glaubtest, es sey dir nur

weniges zu vergeben. Nicht weil dir wenig vergeben wird (sagt dieß Jesus), sondern weil du das für wenig hälst, was dir vergeben werden soll.« Und so ist überhaupt die stolze Eigenliebe, die sich selbst für gerecht hält, am Meisten der Besserung, und so auch der Vergebung der Sünden hinderlich, denn nur das innige, aufrichtige Gefühl der Schuld kann zur wahren Buße hinführen. Darum auch erhalten große Sünder, wie Magdalena und der Zöllner, eher Vergebung, als die stolzen, von Selbstzufriedenheit verblendeten Pharisäer, weil die Größe ihrer Schuld sie zur aufrichtigen Buße und Besserung antreibt. »Der Rost der Sünde wird um so mehr verzehrt, sagt der heil. Gregor der Große, je mehr das Herz des Sünders durch ein um so größeres Feuer der Liebe durchglüht wird.«

»Und Jesus sprach zu ihr: Deine Sünden sind dir vergeben.« So belohnte der Heiland ihr zwar stillschweigendes, aber durch ihre Thränen laut genug ausgesprochenes Bekenntniß ihrer Sünden, da Er öffentlich vor den Anwesenden ihr Vergebung ankündigt; und ohne sich durch das Murren derselben hierüber irre machen zu lassen, sprach Er ferner: »Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin in Frieden.« So tilgte Er aus ihr jeden Flecken der Sünde und das Andenken an die frühern bösen Lüste

und Neigungen, indem Er ihr die süße Frucht der wahren Buße: Friede, Ruhe, Heiterkeit, Freude des heil. Geistes ertheilte, die alle Freuden der Welt übertrifft. »Er gab ihr, so sagt ein großer Kirchenlehrer, vollkommene Keuschheit, Demuth und Buße, vollkommene Verachtung aller zeitlichen Dinge und Sehnsucht nach den himmlischen; die innigste, feurigste Liebe zu Ihm, so daß sie sich selbst und all das Ihrige dem Herrn weihete.«

agdalena blieb auch wirklich, wie uns die h. Geschichte lehrt, fortan eine treue Jüngerin Jesu, die Ihm stets nachfolgte, Ihn unterstützte, die, mit Verachtung alles Irdischen, sich ganz dem Streben nach himmlischen Dingen hingab. Bei jeder Gelegenheit gab sie die deutlichsten Beweise ihres wahrhaft himmlischen Sinnes und ihrer feurigen, unüberwindlichen Liebe zu Jesus ihrem Erlöser. Auch mit ihren frommen Geschwistern, Martha und Lazarus, lebte sie nach ihrer Bekehrung wieder in schönster Eintracht zu Bethania, und der Heiland, der zu den beiden schon früher in freundschaftlichem Verhältnisse gestanden hatte, kehrte jetzt gewiß um so lieber dort ein, da durch Seine erbarmende Liebe auch die fast verlorene Schwester gerettet und mit der frommen Familie wieder vereinigt war.

Einst kam der Heiland, wie das Evangelium (Luc. 10.) erzählt, auf Seiner Reise in den Flecken Bethania, und kehrte bei den frommen Geschwistern ein. »Maria setzte sich zu den Füßen Jesu, und hörte Sein Wort. Martha aber, die sich viel zu schaffen machte, um Ihn recht zu bedienen, trat hinzu und sprach: Herr! kümmert es Dich nicht, daß meine Schwester mir die Bedienung ganz allein überläßt? Sag' ihr doch, daß sie mir helfe.« Auffallend spricht sich in dieser verschiedenen Aufnahme Jesu von Seiten der beiden Schwestern die verschiedene Richtung und Stimmung ihrer Herzens aus, die bei der einen mehr auf das geschäftige, bei der andern

mehr auf das beschauliche Leben gerichtet war, aber es zeigt sich auch darin der Vorzug des letztern vor dem erstern. »Martha nahm den Heiland auf, so sagt der heil. Augustinus, wie man Pilgrime aufnimmt, doch verhielt sie sich so, wie eine Magd gegen ihren Herrn, wie eine Kranke gegen ihren Arzt, wie ein Geschöpf, das seinen Schöpfer in tiefster Ehrfurcht aufnimmt.« Sie war geschäftig in Zubereitung einer des so erhabenen und geliebten Gastes würdigen Bewirthung, und machte sich dafür große Mühe. Maria aber blieb bei dem Herrn; alles Andere vergessend, saß sie unverwandt zu den Füßen Jesu, als eine demüthige, lernbegierige Jüngerin, die so ergriffen und festgehalten war von den Worten ihres Meisters, daß sie für andere Geschäfte keinen Sinn hatte. »Je demüthiger sie zu den Füßen Jesu saß, sagt der heil. Augustinus, desto mehr erhielt sie, denn das Wasser fließt zu des Thales Niederung, rinnt herab von den Höhen des Hügels.« Und wie schön belobte der Heiland ihren frommen Sinn, wie reichlich lohnte Er ihre heilige Wißbegierde, womit sie, alles Andere vergessend, nur nach dem Himmlischen verlangte! »Martha! Martha! Du bist besorgt und beunruhigst dich mit vielen Dingen. **Nur Eins ist Noth.** Maria hat den besten Theil erwählt, der nicht von ihr wird genommen werden.« So sprach zu ihr der göttliche Heiland, gleichsam als wenn Er, wie der heil. Augustinus erklärt, hätte sagen wollen: Ich will deine Liebe und deinen Eifer eben nicht tadeln; aber deine Unruhe kann ich nicht loben. Deine Schwester ist nützlicher beschäftigt als du, weil sie nach dem, was das Nothwendigste und Vollkommenste ist, nämlich nach der himmlischen Nahrung ihrer Seele verlangt. Hatte ja auch Maria ganz treu die Worte Jesu befolgt, wo Er in Seiner schönen Bergpredigt sagt: »Suchet vor Allem das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit, und alles Andere wird euch hinzugegeben werden.« (Matth. 6. 33.)

Wie aber der Herr, nach den Worten des Apostels, die, welche Er liebt, züchtigt (Hebr. 12. 6.), so ließ der Heiland auch über

diese Ihm so theure Familie ein großes Leiden kommen. Lazarus, der geliebte Bruder der beiden frommen Schwestern, ward krank. (Joh. 11.) Sie ließen es dem Heilande mit den wenigen, aber kindlich vertrauensvollen und rührenden Worten sagen: »Herr, siehe! der, den Du lieb hast, ist krank.« Aber dennoch erhörte der Heiland nicht gleich ihre Bitte, ja Er vermehrte noch ihren Kummer, indem Er sogar den Lazarus sterben ließ, so daß wenigstens scheinbar alle ihre Hoffnung vereitelt und ihr Schmerz auf das Höchste gesteigert werden mußte; aber Er that auch dieß aus der weisen und liebevollen Absicht, um, nachdem Er ihr Vertrauen und ihre Gottergebenheit geprüft, ihnen später Seine Macht und Güte in um so herrlicherem Lichte zu zeigen, und sie mit um so größerer Freude und Wonne zu beglücken. Und wie schön ging diese weise Absicht des Heilandes in Erfüllung! Wie glänzend bewährten die beiden frommen Frauen in einer so harten Prüfung ihre Demuth, ihren Gehorsam und ihre völlige Ergebenheit in Gottes heil. Willen! »Herr! wärest Du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich, daß Alles, was Du von Gott bittest, Er Dir geben wird.« Das ist Alles, was die frommen Schwestern über einen so herben Trauerfall aussprechen, es ist ihre ganze Klage, ihre ganze Bitte. »Darum, so sagt der heil. Chrysostomus, muß man die Schwestern um so mehr bewundern, daß sie, obgleich der Heiland ihnen hatte sagen lassen, die Krankheit ihres Bruders sey nicht zum Tode, sich doch nicht ärgerten, da doch der umgekehrte Fall eintrat und sie ihn sterben sahen.«

Bald darauf, kurz vor dem Osterfeste, kam Jesus wieder nach Bethanien. »Daselbst bereiteten sie Ihm ein Gastmahl. Martha diente; Lazarus aber war einer von denen, die mit Ihm zu Tische lagen. Maria aber nahm ein Pfund Salbe von ächtem Narden-Oel, das sehr köstlich war, und zerbrach das Gefäß und goß es über Sein Haupt, sie salbte auch die Füße Jesu, und trocknete sie mit

ihren Haaren. Und der Geruch der Salbe verbreitete sich durch das ganze Haus.« Wiederum ein schöner Beweis der Liebe Maria's zu Jesus, womit sie Ihm dem geliebten Heilande das Beste freudig opferte. Aber nicht Alle faßten den Sinn ihrer edlen Handlung, denn nur edle und reine Seelen vermögen das Große und Edle nach seinem wahren Werthe zu schätzen. »Einige der Jünger, als sie dieß sahen, wurden darüber unwillig und sprachen: Wozu diese Verschwendung? Diese Salbe hätte man um dreihundert Denare verkaufen und sie den Armen geben können. Jesus aber sprach zu ihnen: Warum beunruhigt ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an Mir gethan. Die Armen habt ihr allezeit bei euch; Mich aber habt ihr nicht allezeit. Denn daß sie diese Salbe über Meinen Leib ausgoß, hat sie für Meinen Begräbnißtag gethan. Wahrlich! Ich sage euch: wo immer in der ganzen Welt dieß Evangelium verkündigt werden wird, wird man auch zu ihrem Andenken erzählen, was sie gethan hat. (Matth. 26. Marc. 14. Joh. 12.)

Welch eine tröstliche Rechtfertigung für die liebevolle Handlung Maria's, die voll Demuth den Tadel der Jünger stillschweigend ertragen hatte! Aber auch wie augenfällig ist die Weissagung Jesu

in Erfüllung gegangen! O wahrlich: »Das Andenken des Gerechten wird im Ruhme seyn. In ewigem Andenken bleibt der Gerechte.« (Ps. 111. 7.)

Aber nie erschien die Liebe der heil. Maria Magdalena zu Jesus in schönerm Lichte, als bei Seinem Leiden und Sterben. Alle Jünger, Johannes ausgenommen, waren, aus Furcht vor den Juden, entflohen, selbst Petrus hatte seinen Meister verlassen, Ihn sogar verläugnet; Magdalena aber harrt standhaft und unerschrocken bei Ihm aus, sie verläßt Ihn nicht auf Seinem ganzen Leidenswege, als unzertrennliche Gefährtin Seiner göttlichen Mutter, sie besteigt sogar den Todeshügel, und bleibt mit einigen andern frommen Frauen unter dem Kreuze stehen, bis der Heiland Seinen Geist aufgegeben hat. Und auch da noch kann sie den theuren Leichnam nicht verlassen: sie begleitet ihn bis zum Grabe und setzt sich dem Grabe gegenüber. Selbst der Tod kann sie nicht von ihrem geliebten Meister trennen; denn »stark wie der Tod ist die Liebe, viele Wasser können sie nicht auslöschen und die Ströme reißen sie nicht hinweg.« (Hohel. 8. 6. u. 7.) Nur der folgende Sabbath und die Nacht vermögen sie von dem Gegenstande ihrer Liebe zu entfernen, aber schon vor Anbruch des Tages eilt sie wieder hin, um dem theuren Meister auch noch im Tode ihre Anhänglichkeit und Liebe zu beweisen. In der Frühe, da es noch dunkel war, kam sie nebst einigen andern frommen Frauen mit Spezereien zum Grabe, um Ihn zu salben, und sie sah, daß der Stein hinweggehoben war. »Da lief sie eilends und kam zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, den Jesus lieb hatte, und sagte zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grabe weggenommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Die beiden Jünger, als sie das leere Grab gesehen, gingen wieder nach der Stadt zurück. »Maria aber stand draußen vor dem Grabe und weinte.« Sie kann den Ort, wo sie Ihn zu finden glaubt, nicht verlassen, und der Schmerz, daß sie keine Spur von Seinem Leichnam findet, ist fast noch größer, als die Trauer über

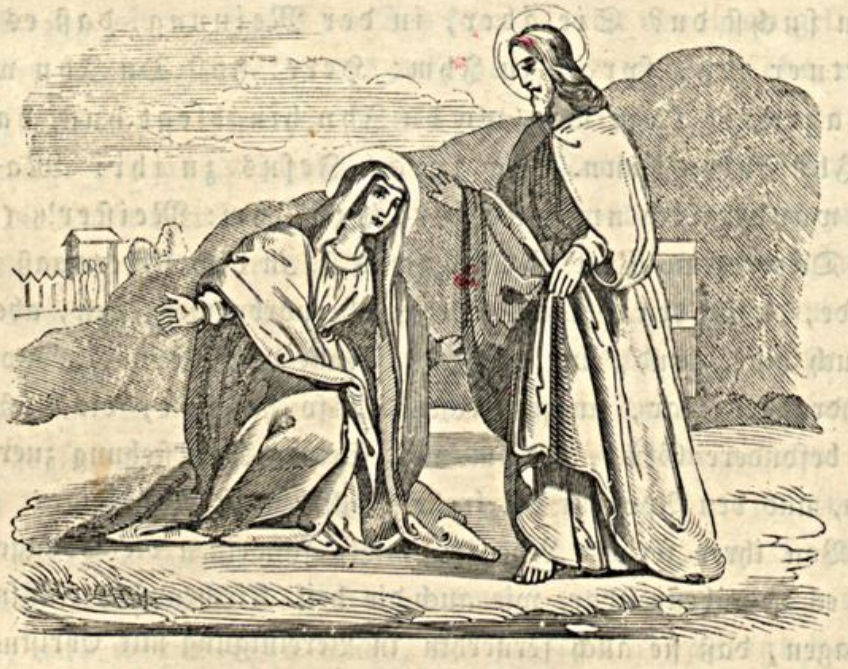
Seinen Tod. »Die Augen, welche den Herrn gesucht hatten und nicht fanden, sagt der heil. Augustinus, überließen sich den Thränen, noch mehr darüber betrübt, daß Er aus dem Grabe genommen, als daß Er am Kreuze getödtet worden war, weil von einem so großen Meister, dessen Leben ihr entzogen war, nun nicht einmal ein Andenken zurückblieb.«

»Indem sie nun weinend sich bückte, und in das Grab hineinsah, erblickte sie zwei Engel in weißen Kleidern sitzen . . . Diese sagten zu ihr: Weib! was weinst du? Sie antwortete ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie Ihn hingelegt haben. Und als sie dieß gesagt hatte, wandte sie sich um, und sah Jesum da stehen, wußte aber nicht, daß es Jesus war. Jesus sprach zu ihr: Weib! was weinst du? Wen suchst du? Sie aber, in der Meinung, daß es der Gärtner sey, sprach zu Ihm: Herr! hast Du Ihn weggetragen, so sage mir, wo du Ihn hingelegt hast, damit ich Ihn holen kann. Da sprach Jesus zu ihr: Maria! Sie wandte sich um, und sprach zu Ihm: Meister!« (Joh. 20.) Dieses Eine Wort ist Alles, was sie in dem Uebermaaß ihrer Freude, da sie den Heiland erkennt, hervorbringen kann, aber es ist auch hinreichend, um die ganze Fülle der Wonne, wovon sie durchdrungen war, auszusprechen. Also hatte sie, die Büßerin, das besondere Glück, Jesum nach Seiner Auferstehung zuerst zu sehen, und den Aposteln die frohe Nachricht zu verkündigen.

Von ihrer fernern Lebensgeschichte schweigen die Evangelien, aber es ist unbestreitbar, wie auch die heil. Kirchenväter einstimmig aussagen, daß sie auch fernerhin in Vereinigung mit Christus ein ganz himmlisches Leben geführt habe, bis der Tod sie mit Ihm, der das einzige Ziel ihrer Sehnsucht war, wieder vereinigte.

Zum Schlusse möge noch die schöne Ermahnung des heil. Papstes Gregor des Großen, aus seiner Homilie über die Bekehrung der heil. Magdalena, von einem Jeden beherzigt werden.

»Geliebteste Brüder, so sagt jener große Kirchenlehrer, erhebet die Augen eures Geistes und haltet euch die büßende Sünderin als Beispiel zur Nachahmung vor; und was ihr in der Kindheit, was ihr in der Jugend gesündigt zu haben euch erinnert, das beweinet und waschet die Flecken eurer Sitten und Handlungen mit Thränen ab. Laßt uns die Fußstapfen unsers Erlösers lieben, die wir durch unsre Sünden verschmähet haben. Sehet, der Schooß der göttlichen Liebe ist zu unsrer Aufnahme geöffnet, und selbst unser sündenbeflecktes Leben dient uns nicht zur Verwerfung. Indem wir unsre Unreinigkeit verabscheuen, gelangen wir schon zur Reinigkeit unsres Innern. Der Herr nimmt uns, wenn wir zu Ihm zurückkehren, gnädig auf, weil das Leben der Sünder Ihm nicht mehr mißfällig seyn kann, sobald es durch Thränen der Buße gereinigt wird.«



Wir bitten Dich, o Herr, laß uns durch die Fürbitte der heil. Maria Magdalena geholfen werden, auf deren Flehen Du ihren bereits vier Tage verstorbenen Bruder Lazarus von den Todten wieder zum Leben erweckt hast. Der Du lebst und regierst, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.